

# Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 30 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 1.

Donnerstag den 2. Januar

1862.

Stuttgart, 28. Dez. Ueber die Erweiterung des Stuttgarter Bahnhofes ist schon Manches geschrieben und noch mehr geredet worden, wie es scheint ist jedoch noch nicht weiter bekannt, daß verschiedene Pläne vorliegen. In gewissen Grundzügen harmoniren dieselben; einer dieser Grundzüge besteht darin, daß der bisherige Ein- und Ausgang in den Bahnhof nur noch zum Ausgange bestimmt sein solle, während zwei Eingänge von der Seite, einer von der Friedrichs-, der andere von der Königsstraße aus eröffnet werden sollen. Ebenso dürfte bekannt sein, daß unter vier entworfenen Plänen alle das Plouquet'sche Anwesen als unter die Erweiterung fallend, aufgenommen haben. Im Uebrigen ist sehr zweifelhaft, ob alle diese Pläne den vorgesezten Zweck erreichen und ich kann aus guter Quelle versichern, daß gegenwärtig Studien gemacht werden, die, wenn sie ans Tageslicht treten, auf mancher Miene Verwunderung und Bestürzung lesen lassen werden.

Stuttgart, 29. Dez. Ueber die Wahlen zum neuen Landtage vernimmt man so viel, daß dieselben auf den 15. Januar ausgeschrieben werden sollen. Jedermann weiß, daß die Aufgabe des bevorstehenden Landtags außer dem Budget 1864—67 (und auch 1867—70?) wesentlich eine organisatorische sein wird.

Gannstatt, 29. Dez. Der Neckar ist seit einigen Tagen stellenweise zugefroren; es tummeln sich schon zahlreiche Schlittschuhläufer. Zwei allerliebste Ausflüßner erregen durch die Bravour, mit welcher sie den Eispiegel durchmessen, große Sensation. — Die rothen Flecken grassirten in der Kinderwelt; selbst Erwachsene wurden davon ergriffen. Gegenwärtig ist die Krankheit beinahe ganz verschwunden, nicht ohne mehrere Opfer gefordert zu haben. (N. 3.)

## Italien.

Man schreibt aus Rom vom 21. Dez. Der römische Hof fängt allmählig an, an der Zukunft zu verzweifeln. Der Papst hat vor wenigen Tagen zu einigen Deputationen von Prälaten, die ihm des bevorstehenden Weihnachtsfesten wegen ihre Aufwartung machten, gesagt, er sehe keinen Schimmer von Restauration vor sich; die römische Frage sei in einen chronischen Zustand übergegangen, und von den Menschen sei Nichts mehr zu hoffen.

Die Nachricht, daß der Papst auf dem großen zur Ehre der unbesleckten Empfängniß ausgeführten Wandgemälde den Kopf des Vaters Passaglia habe auslöschen lassen,

entbehrt aller Begründung. Das Bild ist bis heute noch vollkommen unverändert geblieben.

Abbe Pecci, der Nachfolger Passaglia's, auf dem Lehrstuhle der höheren Philosophie an der römischen Universitätsstr., war auch früher Jesuit, ist aber, weil ihm nicht erlaubt ward, die Tracht eines Weltgeistlichen zu tragen, aus dem Orden ausgetreten. Der Orden Jesu sieht es nicht mit günstigem Auge, daß die Regierung Personen, die ihm früher angehörten, berücksichtigt. (N. 3.)

## Schleswig-Holstein.

Aus den Herzogthümern, 20. Dez. Die Auslieferung von Kriegsmaterial aus den Arsenalen zu Kopenhagen und Nyborg nach der Halbinsel dauert fort. Neulich sind mehrere Fahrzeuge von der Hauptstadt bei Sonderburg mit einer bedeutenden Anzahl von Kanonen, Leffeten, gezogenen Gewehren zc. angekommen. Es werden in den nächsten Tagen noch andere Schiffe mit ähnlicher Ladung erwartet. (N. 3.)

## Frankreich.

Paris, 24. Dez. Man schreibt der Patrie aus Neapel vom 21. Dez. Drei Professoren der Universität von Neapel, die G. Palmieri, Direktor des Observatoriums des Vesuvus, Guiscardi und Napoli, Professoren der Chemie, sind von La Marmora angewiesen worden die verschiedenen Phänomene des Vesuvus und des Erdbebens von Torre del Greco zu studiren. Aus ihren Beobachtungen ergibt sich, daß diesmal dem Ausbruch nicht das Verschwinden des Wassers in den Brunnen vorherging; im Gegentheil, das Niveau desselben ist in verschiedenen Localitäten um mehr als 60 Centimeter gestiegen. Die schwefelhaltigen Quellen, welche im offenen Meer bis zu einer Höhe von 25 Centimeter hervorsprudelten, verursachten den Tod einer großen Anzahl Fische. Das außerordentlichste Phänomen aber ist die Erhöhung Torre del Greco's. Der Boden hat sich einen Meter 12 Centimeter gehoben. Das Faktum ist von den drei Professoren constatirt und stößt demnach die Behauptung der alten Geschichtsschreiber um, daß das Meer mehrmals während der großen Ausbrüche des Vesuvus gefallen sei.

London, 28. Dez. Der Press zufolge will die Königin die nächstjährige Ausstellung persönlich eröffnen. — Demselben Blatte zufolge wird der Kaiser Napoleon am Neujahrstage erklären, er werde die jetzige Stellung des Papstes aufrecht halten. (N. 3.)

# 2 Zum Neujahr 1862.

Sei uns gesegnet heiliger Morgen  
Des Jahres Erstling sei begrüßt!  
Was in der Zukunft Schoos verborgen  
Uns dein Erscheinen heut erschließt.  
Wir blicken ruhig in die Ferne  
Uns leuchten ja drei helle Sterne:  
Des Glaubens Kraft, der Liebe Bund,  
Der Hoffnungsanker hält den Grund.

Wenn wir noch einmal rückwärts schauen  
Im Geist auf das geschiedne Jahr,  
So möchte fast uns davor grauen  
Wie es so schnell verschwunden war!  
Dahin sind seine kurzen Freuden,  
Erstanden seine bitteren Leiden!  
Doch ach! manch flücht'ger Augenblick  
Ließ einen Stachel uns zurück.

Wie auf des Meeres weiten Wogen  
Manch' Schifflein ziehet seine Bahn,  
Bald vor dem Sturmwind hergestogen,  
Bald sanft hingeliegend eilt voran —  
So eilen unsre Lebensschiffe  
Durch Sturm und Wellen über Nisse  
Sie segeln nach dem Friedenport,  
Und manches kam an sichern Ort.

Sowohl am lauten Markt des Lebens  
Als in des Hauses stillem Kreis  
Zeigt sich ein reges Bild des Strebens  
Und jeder kämpft um seinen Preis.  
Der hat sich Ehr und Gold errungen,  
Sich zu des Glückes Höh geschwungen;  
Ein andrer müht umsonst sich ab  
Und findet Ruhe nur im Grab.

Last uns mit stillem Schmerz gedenken  
Der Freunde, die geschieden sind,  
Möge ihnen Gott den Frieden schenken  
Den man doch nur dort drüben find't.  
Doch Manches ist auch angelandet,  
Wär's Gott, daß nicht sein Schifflein strandet,  
Und ihm auf seiner Pilgersfahrt  
Sein Kleinod bleibe wohl verwahrt.

Und nun noch Dank den theuren Vathen  
Den lieben Abonneten all,  
Und daß mein Wachsthum möge gerathen,  
So wachse auch meiner Freunde Zahl.  
Wir wollen freudig, rüstig schaffen  
Für Recht und Licht mit Geisteswaffen  
Doch offenes Vist im Krieg!  
Der Wahrheit bleibt ja doch der Sieg.

\* \* \*

Der Hausstand wachse und blühe, glücklich sei Weib und Mann  
Daß man der Eltern Segen den Kindern ansehen kann.  
Gott sei der Trost der Wittwen, der Waisen Schutz und Rath  
Und lasse den Elenden verspüren seine Gnad.  
Er sitze mit im Rathe, was weislich der bedenkt,  
Das leite er zum Guten der Aller Herzen lenkt.  
Und endlich nehme den Aten, den besten Wunsch noch dar,  
Den goldnen Himmelsfrieden zum selgen neuen Jahr. J. R.

Und so will ich mein Wünschen mit Wünschen fangen an,  
Weil man zum neuen Jahre ja doch nur wünschen kann.  
Prost zum neuen Jahre! seid freundlich mir begrüßt,  
Die ihr an diesem Morgen die frische Luft genießt.  
Es möge euch nimmer fehlen im lieben neuen Jahr  
An frischer Luft und freier, sie stärket wunderbar  
Daß keiner schwächen müsse in dunkler Kerker Nacht,  
Der edl'n Freiheit lebzig, uns höchste Gut gebracht!

O Freiheit, Himmels Segen, du goldnes Wort Freiheit  
Begleit uns allerwegen, bis sich der Geist befreit!  
Das sei mein erster Segen zu diesem neuen Jahr  
Freiheit an Leib und Seele das höchste Gut für wahr!  
Und dann das Gut der Güter, Gesundheit lebe hoch!  
O wer dich schätzen lernte, wie köstlich bist du doch!  
Wie sehnet sich der Arme, der an das Krankenbett  
Gefesselt dein entbehret: Wenn ich Gesundheit hätt!

Wie ist so arm der Reiche, den schwere Krankheit plagt,  
Wenn an dem Mark des Lebens ein zehrend Feuer nagt,  
Wie lange sind die Nächte! Wie bitter schmeckt der Wein!  
Kann auch den Blick erhellen des Goldes trüber Schein?  
Wie reich ist doch der Arme mit Arbeitswangen roth,  
Dem bei gesundem Leibe süß schmeckt sein saures Brod.  
Doch doppelt arm du Armer, wenn auf dem Siechbett du  
Am Hungertuche nagest! — Ich gönnte dir die Ruh.

Drum diesen 2ten Segen zu einem selgen Jahr —  
Gesundheit allerwegen, dann seid ihr reich für wahr.  
Und da auf dieser Erden gern Alles glücklich war,  
So soll mein Wunsch jetzt gehen auf Reichthum Gut und Ehr.  
Zwar thörlisch wärs zu hoffen, wie männiglich ja kund,  
Daß die gebratnen Tauben uns flögen in den Mund.  
Sedoch bei treuem Fleiße bei Zucht und Frömmigkeit  
Da ist des Himmels Segen gewißlich niemals weit.

Drum wünsche ich euch 3tes zum guten neuen Jahr,  
Des Herren reichsten Segen, der segnet wunderbar.  
Er sende milden Regen und kühlen Morgenthau  
Der Sonne goldne Strahlen befruchten Berg und Au.  
Die Frucht möge wohl gerathen, reichlich das Obst gedeihn,  
Des Weinstocks edle Säfte der Menschen Herz erfreun!  
Gott schütze eure Fluren vor schwerem Hagelschlag  
Daß man von ihrem Segen noch lange reden mag.

Vor starken Wasserfluthen beschütze er unser Thal  
Vor schweren Borneskruthen das ganze Land zumal.  
Möcht jedes friedlich ernten, was es gesäet hat,  
Sich füllen unsre Häuser, zum Wohl von Dorf und Stadt.  
Das Vieh vor giftigen Seuchen möge stets bewahrt sein  
Die Viehzucht euch zum Segen aufblühen und gedeihn.  
Gott schütze uns vor Feuer und hüte selbst die Stadt,  
Daß jeder froh genieße was er geerntet hat.

## Anzeigen.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt ausgezeichnetes **Mast-Ochsen-Fleisch** das Pfund zu 12 fr.

**Krauß zur Sonne.**

Die Mitglieder des Vereins für Verschönerung der Stadt Winnenden und Umgebung sowie sonstige Freunde der Sache werden zu einer Besprechung über weitere Vorschläge und Prüfung der Rechnung der Einnahmen und Ausgaben für 1861 auf Samstag den 4. Januar Abends 6 Uhr in den Hirsch eingeladen.

Der Ausschuß.

Winnenden. Es sind 300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

## Branntwein und Kirschegeist!

Ungefähr 1 Eimer Obst-Branntwein von 1860. und 10jährigen Kirschegeist verkauft billig  
Fabrikant Hägeler.

Winnenden.

2 gut gewöhnliche trüchtige Kühe mit dem vierten Kalb hat zu verkaufen

Wagner Groß.

Hertmansweiler.

Da die Ehefrau des Schuhmacher Rinker sich schon vieler Betrügereien schuldig gemacht hat, so wird von dem Sch. Rinker erklärt, daß wer etwas mit ihr handelt oder ihr zu kaufen gibt, sich selber zuzuschreiben hat wenn er nichts bekommt.

Beurkundet

Den 21. Debr. 1861.

Schultheißenamt Pfeiderer.

Winnenden.

Bei Schirmmacher Sprösser sind immer neue Betten zu haben, wobei bemerkt wird, daß sie auch auf Zieler abgegeben werden.

Winnenden.

Es sind 4 — 500 fl. sogleich auszuleihen.

Bei wem sagt die Redaktion.

W212

## Gustav Werner.

Ein Schwäbisches Lebensbild.

(Fortsetzung.)

Zu diesen Momenten fügten nun die socialen Erlebnisse des Jahres 1848 in Werner's Geiste ein scheinbar neues, aber aus seinem übrigen Wesen von selbst sich ergebendes, hinzu. In der Fabrikindustrie, wie sie immer großartigere, den Einzelnen erdrückende Verhältnisse annimmt, sah er einerseits die größte Gefahr für die Gesellschaft, andererseits aber auch gerade das Heilmittel verborgen für der Gesellschaft krank, bedrohliche Verhältnisse. Reinstes, thatkräftigstes, allbeherrschendes Christenthum und Fabrikindustrie so in eines zusammenzugießen, daß eines das Andere kräftigt, indem das Grundprincip der Industrie, die Theilung der Arbeit, jedem Menschen die Verwendung seiner großen oder kleinen Kraft ermöglicht und ihm zu einer menschen- und Christenwürdigen Existenz verhilft und andererseits das Christenthum die in Theilung der Arbeit sich Entfremdenden und Gegenüberstehenden vor Eigenmächtigkeit und Spaltung bewahrt, sie in der Ordnung und in der Treue erhält und aus vielen Gliedern einen vom Geiste der Liebe beseelten, geheiligten Leib bildet — so eine an sich selbst durch und durch christliche Industrie und industriöschristliche Genossenschaft zu schaffen, dieser Gedanke gewann in Werner's Geist durch viele Gährungen hindurch mehr und mehr Consistenz. Eine Fabrik, in welcher „Christus der König ist“, b. h. in welcher christliche Liebe und Treue Alle beseelt und vereinigt — es ist in der That ein kühner, origineller Gedanke. Die Menge der Leute wird immer sein spotten. Ihn zu verwirklichen, trieb es Werner um so eher, als er wünschen mußte, theils überhaupt die öconomischen Mittel für seine Anstalt zu mehren, theils insbesondere die nun allmählich herangewachsenen, bis anhin geretteten, aber dann in der Welt draußen so leichtwieder rückfälligen jungen Leute gerade über die kritischste Zeit ihres Lebens unter seiner Ob- und Leitung zu behalten. Der Gedanke ward That. Am Pfingstdienstag 1850 kaufte er um die Summe von 40.000 fl. die Papierfabrik in Neutlingen, die schon seit mehreren Jahren leer stand, an der zwei frühere Besitzer öconomisch zu Grunde gegangen und die vom letzteren derselben hatte angezündet werden sollen. Dieser Kauf war in den Augen der Leute ein Narrenstück, fñntemal Werner weder Kenntnisse noch Vermögen besaß und das Werk überdies in so verkommenem Zustande sich befand, daß seine Herstellung eine ebenso große Summe als der Ankauf in Anspruch nahm. Die Vermehrung der Wasser- und Triebkraft durch Einsetzung einer Turbine und alle übrige Einrichtung kostete unendlich viel Sorgen, Mühe und Angst. Es war das schwerste Jahr, das Werner erlebte; manches theure Lehrgeld mußte bezahlt werden. Der Glaube und die Treue halfen durch.

Am 7. Mai 1851 kam die Fabrik unter feierlicher Einweihung in Gang und lieferte das erste, freilich sehr geringe, Papier. Werner und den Seinigen aber war's doch so unaussprechlich freudig zu Muth, als ob unter tausend Knechten und Schmerzen ein Kind geboren wäre, ein schwaches und doch lebenskräftiges. Und das Kind ist allerdings seither sehr gut geblieben. Die Fabrik wurde bald um ein Weirwerk mit drei Holländern, eine Viertelstunde von Reutlingen entfernt, vergrößert. Das Geschäft gestaltete sich in jeder Beziehung gut. Und seine Christlichkeit? — Sie liegt einmal darin, daß die Anstaltsgegnossen dasselbe betreiben ohne jeglichen anderen Lohn, als daß sie alle zusammen wie eine große Familie ihren Lebensunterhalt verdienen. Der überschüssige Ertrag wird rein verwendet auf Gründung und Vermehrung weiterer Rettungsanstalten. Und ferner liegt die Christlichkeit darin, daß die Arbeit selbst als Mittel der Besserung und Rettung benutzt wird. Auf dem Lumpenboden z. B., wo die schmutzige Arbeit des Sortirens und Zerklernens der Lumpen vollzogen wird, hatte Werner 60 Mädchen zu beschäftigen. Dieser Arbeit aber unterzogen sich dort nur ärmste und oft auch leichtfertige Mädchen, daher er sie durch bezahlte Arbeiterinnen mußte und nicht durch Anstaltsgegnossen konnte verrichten lassen. Er redete mehrmals seinen Anstaltsmädchen zu, daß sie sich diesem Geschäft doch möchten unterziehen. Endlich zeigte sich eine der Jungfrauen zu diesem Dienst der Liebe und Entfagung bereit; nach einem vollen Jahre folgten Andere nach. Der gute Einfluß zeigte sich bald. „Mit wahrer Befriedigung“, berichtet er, „betrete ich nun diesen Saal mit seinen 70 Arbeiterinnen, von welchen 50 ganz meiner Anstalt einverleibt sind, die draußen an Leib und Seele verkommen wären, nun aber, wenn auch nicht Alle bekehrt, doch vor der Sünde verwahrt sind, Ordnung und Arbeit lernen, auch in häuslichen Arbeiten, Nähen und Stricken unterrichtet werden und zum Theil schon recht nützliche Dienste leisten.“ Den gleichen Umschwung erfuhr er im Papierfaal, wo — zwar von wenigeren Arbeitern — die Vogen erlesen und gezählt werden; und so führte ihn die Erfahrung zu der Ueberzeugung: „Wie in den Fabriken durch das Zusammenleben Vieler das Böse sich rascher und verderblicher entwickelt und in weite Kreise hin ansteckend wirkt, so kann in ihnen das Christenthum, wenn es einmal die Obmacht errungen hat, sich herrlicher entfalten als sonst wo und in weite Kreise seinen Segen, seinen veredelnden Einfluß tragen. So werden diese Stätten vielfachen Verderbens, in Stätten vielfachen Segens umgewandelt, zu Lichtpunkten werden, wie die alten Klöster, von welchen Gerechtigkeit, Bildung, Liebe, Gerechtigkeit und eine allseitige Tüchtigkeit und Fertigkeit sich veredelnd und segnend in die Wüsten der menschlichen Gesellschaft ausbreitete. — Solche Ausichten und Hoffnungen

versüßten mir und den Meinigen manch' heiße Arbeit, manch' schweren Kampf.“

Einer der schwersten dieser Kämpfe war Werner von Seiten der Kirche erwachsen. Die Bewegungen des Jahres 1848 und der in ihnen sich kundgebende Volkswille hatten ihm in sehr vielen Gemeinden Württembergs die Kirchen zu freier Benutzung geöffnet. Die bald wieder eintretende Reaction wandte sich ohne Säumnis auch gegen diese Errungenschaft. Die Tülinger Diocese reichte im November 1849 bei der evangelischen Landesynode eine Beschwerdeschrift gegen Werner ein, darauf gegründet, daß er in sechs von den elf Pfarreien dieser Diocese Eingang gefunden habe und es deshalb nothwendig geworden sei, zu erfahren, ob Werner für oder gegen die Landeskirche Augsburgischer Confession wirke, und Anordnungen zu treffen, daß die Geistlichen in Beziehung auf ihn übereinstimmend handeln. Vom Consistorium im April 1850 zu unumwundener Erklärung aufgefordert, reichte Werner im Juli ein Memorial ein in welchem er sich jedenfalls als einen tüchtig gebildeten, mit der einschlägigen Literatur genau vertrauten Theologen erwies. Ullmann's „Wesen des Christenthums“ und „Armuth des Christenthums“ von Merz waren damals in Aller Händen, und beide Bücher dieser angesehenen kirchlichen Theologen verkündigten mit merkwürdig übereinstimmendem Pathos, daß 1) nach dem apokryphischen, 2) dem petrinischen (katholischen), 3) dem paulinischen (protestantischen) nun ein viertes Zeitalter, das johanneische, für die christliche Kirche angebrochen sei, das Zeitalter der Versöhnung der Confessionen und der auf den Glauben gegründeten, werththätigen, allumfassenden Liebe. Werner wies nun sehr gut nach, wie sein Wirken nichts Anderes sei, als die praktische Durchführung der Theorie dieser und anderer angesehenen Theologen. Mit Ullmann's Worten erklärte er sich gegen den Symbolzwang, wies nach, wie das protestantische Bewußtsein allerwärts in der Kirche selbst in nothwendig naturgemäßer Entwicklung über die Bekenntnißschriften der Reformationszeit hinausgewachsen sei, und schloß mit dem dringenden Gesuche an das Consistorium, sich mit der Erklärung zu beruhigen, „daß ich mit der protestantischen Kirche auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte, wenn ich ihn anders recht erfaßt habe, mich einverstanden weiß und einverstanden bleiben möchte, und mir eine Erklärung zu erlassen, die mich an die symbolischen Bücher bindet. Die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher wird ja ohnedies bei uns ganz klar gehandhabt. Die hohe Behörde hat gewiß bei mir weit weniger zu befürchten, als von Rationalisten, Hegelianern und Schleiermacherianern, die am Inhalt dieser Bücher weit weniger festhalten als ich u. s. w.“

(Fortsetzung folgt.)